

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Gleiches mit Gleichem

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844920

Fünfter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109

Fünfter Auftritt.

Rosalinde und Celia.

Rosalinde. Sieh, was sagst du nun? Ist es nicht schon über zwey Uhr? Mich wundert, daß Orlando noch nicht hier ist.

Celia. Ich sehe dir dafür, er hat aus lauter Liebe und Verzücung seinen Bogen und seine Pfeile genommen, und ist schlafen gegangen. Sieh, wer kömmt da?

(Silvius tritt auf.)

Silvius. Ich hab' einen Auftrag an Euch, schöner Jüngling; meine geliebte Phöbe befaßt mir, Euch dieses zu geben. Ich weiß den Inhalt nicht; so viel ich aber aus der finstern Stierne und den verdrießlichen Gebehrden, die sie unterm Schreiben machte, errathen kann, wird er eben nicht annehm seyn. Vergieb mir; ich bin dabey bloß ein unschuldiger Bote.

Rosalinde. Die Geduld selbst würde bey diesem Briefe auffahren, und umher toben; wer das leiden kann, kann alles leiden! Sie sagt, ich sey nicht schön, ich sey unhöflich, sie nennt mich stolz, und sagt, sie könnte mich nicht lieben, wenn gleich eine Mannsperson so selten wäre, als ein Phönix. O! verzweifelt! Ihre Liebe ist wahrhaftig der Hase nicht, nach dem ich jage. Warum schreibt sie mir so? Höre, Schäfer, ich glaube, das ist ein Brief von deiner eignen Erfindung.

Silvius. Nein, wahrhaftig, ich weiß den Inhalt nicht; Phöbe schrieb ihn selbst.

Rosalinde. Glaubt mir, Ihr seyd ein Geck; die Liebe hat Euch das Gehirn aus den Falten gerückt. Ich hab' ihre Hand gesehen; sie hat eine hübsche lederne Hand, eine steinfarbene Hand; ich dachte wirklich, sie hätte ihre alten Handschuhe an; aber es waren ihre Hände; sie hat eine Hand wie eine Bäurinn. Doch davon ist die Rede nicht. Ich sage nur, sie hat diesen Brief nicht erfunden; das ist die Erfindung und die Hand einer Mannsperson.

Silvius. In der That, es ist die ihrige.

Rosalinde. Ey! das ist ja eine prahlerische Schreibart, eine barbarische Schreibart, eine Schreibart für Leute, die sich auf den Degen herausfordern. = Zum Henker, sie packt mich an, wie der Türk einen Christen. Ein sanftes weibliches Gehirn konnte keine so riesenmäßige Einfälle aushecken, solche äthiopische Redensarten, in ihrer Wirkung noch schwärzer, als sie aussehen. Wollt Ihr den Brief hören?

Silvius. Wenns Euch beliebt; denn ich hab' ihn noch nicht gehört; aber, leider! schon zu viel von Phöbens Grausamkeit gehört!

Rosalinde. Sie phöbisirt mich, daß es eine Art hat. Hört nur; wie die Tyranninn schreibt:

Kamst du, ein Gott im Hirtenkleid,

Ein Mädchenherz hier zu bekriegen;

Kann ein Frauenzimmer so spotten?

So lege deine Macht beyseits;

Ein weiblich Herz voll Zärtlichkeit

Erliegt in einem solchen Streit;
 Wie leicht ist's einem Gott, zu siegen!
 Habt Ihr jemals solche Beschimpfungen gehört?
 Wirkt deiner schönen Augen Macht,
 Selbst wenn sie zürnen, solche Liebe;
 O! was erregten sie für Triebe,
 Würd' ich von ihnen angelacht!
 Da du mich schaltest, liebt' ich dich;
 Was thät' ich, seufztest du für mich?
 Der diesen Brief dir übergiebt,
 Weiß wenig, wie dich Phöbe liebt.
 Entdecke wieder mir durch ihn,
 Ob dieß mein Herz, und was ich bin,
 Zur Gegengunst dich reizen kann;
 Wo nicht so zeig' durch ihn mir's an;
 So bleibt der armen Phöbe doch
 Der Tod zur letzten Zuflucht noch.

Silvius. Und das nennt Ihr Schimpfen?

Celia. Ach, du armer Schäfer!

Rosalinde. Hast du Mitleiden mit ihm? : : :
 Nein, er verdient kein Mitleiden. Solch ein Weibsbild
 kannst du lieben? Was? dich zu einem Instru-
 ment zu machen, und falsche Töne auf dir zu spie-
 len? Das ist nicht auszustehen! : : Nun, geh nur
 wieder zu ihr : : denn ich sehe wohl, die Liebe hat
 dich zu einem zahmen Wurme gemacht : : und sag'
 ihr: wenn sie mich liebt, so befehl' ich ihr, daß sie
 dich lieben soll; und wenn sie nicht will, so wolle ich
 sie nimmermehr haben, bis du für sie bittest. Wenn